

## Buch des Monats der Landschaftsbibliothek Aurich

### Trend zum Mythisch-Germanischen

#### „Deutsche Heldenhaine“ von Willy Lange, Leipzig 1915

Gefallenendenkmäler haben eine lange Tradition. So gibt es z. B. hier in Ostfriesland über 400 Orte der Erinnerung an die Kriegstoten der vergangenen 200 Jahre. Vielfach haben sich in dieser langen Zeit das äußere Bild und die Aussage der einzelnen Gedenkstätten geändert. Sie wurden und werden – obwohl als „Erinnerungszeichen für die Ewigkeit“ errichtet – immer wieder dem Zeitgeist und der jeweils aktuellen Wahrnehmung von Tod, Krieg und Nation angepasst. Unter den vielen Denkmalanlagen finden sich auffällig viele kreisrunde Anlagen. Häufig wurden auch kleine Feldsteine und große Findlinge als „erratische Blöcke“ in den Anlagen verbaut. Das entspricht einem in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts aufkommenden Trend zum Mythisch-Germanischen.

Eine besondere Form der Kriegerehrung in dieser Tradition, den „Heldenhain“, propagierte der bekannte Berliner Gartenarchitekt Willy Lange (1864-1941). Zu Beginn des Ersten Weltkriegs war Lange königlich preußischer Gartenbaudirektor und Lehrer an der königlichen Gartenbaulehranstalt. Er war seinerzeit bekannt für seine Verbindung von Gartengestaltung mit völkisch-germanischem und nationalem Gedankengut und gründete die „Arbeitsgemeinschaft für Deutschlands Heldenhaine“. In ihrem Auftrag gab er 1915 – wenige Monate nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs – das Buch „Deutschlands Heldenhaine“ heraus, das als Teil der „Kriegsbibliothek“ auch Eingang in den Bestand der Landschaftsbibliothek fand.

Das Konzept Langes und seiner Mitstreiter lautete: „Jedem für das Vaterland Gefallenen eine Eiche in seiner Heimatgemeinde pflanzen, sodaß ‚deutsche Heldenhaine‘, von Baumwall und Graben begrenzt, entstehen, in deren Mitte auf freiem Ringplatz die Kaiser- und Friedenslinde blüht!“ (S. 3). In einem ersten, „Anleitenden Teil“ des Buches, werden vor allem die historische und kulturelle Bedeutung der äußeren Form der zu erstellenden Anlagen, der zu verwendenden Pflanzen und Bäume, die soziologischen Hintergründe und Wirkungen dieser Haine dargelegt, sowie Anleitungen zum Bau dieser landschaftlichen Kunstform gegeben. Auch forstwirtschaftliche Überlegungen und Argumente für bzw. gegen die Heldenhaine sind hier zu finden. Der zweite Teil des Werkes, der „Berichtende Teil“, enthält neben umfangreichen Listen der in der Arbeitsgemeinschaft Mitarbeitenden und von Spendern und Unterstützern Angaben über die Ergebnisse der geleisteten Arbeit, Ehrengedichte und Rückmeldungen an die Arbeitsgemeinschaft.

Die Arbeit Langes erlangte schnell das Wohlwollen des Preußischen Innenministeriums, das – immerhin auch schon 1915 – landesweit den „Heldenhain“ oder „Ehrenhain“ als angemessene Art der Totenehrung empfahl. So erscheint es nicht weiter verwunderlich, dass auch in Ostfriesland an die Schaffung von „Heldenhainen“ gedacht wurde. Der Heimatverein in Leer plante unter maßgeblicher Beteiligung des dem Mythisch-Germanischen anhängenden Architekten und Ziseleurs Bernhard Leling einen Ehrenhain. Und auf der Landesrechnungsversammlung der Ostfriesischen Stände wurde 1916 vorgeschlagen, rund um den Upstalsboom bei Rahe einen solchen Hain zu errichten. Die Idee wurde allerdings nach 1918 verworfen: Die Zahl der ostfriesischen Gefallenen war mit weit über 8000 so groß, dass die benötigte Fläche und auch die finanziellen Möglichkeiten der Stände für ein solches Projekt weit überschritten wurden.

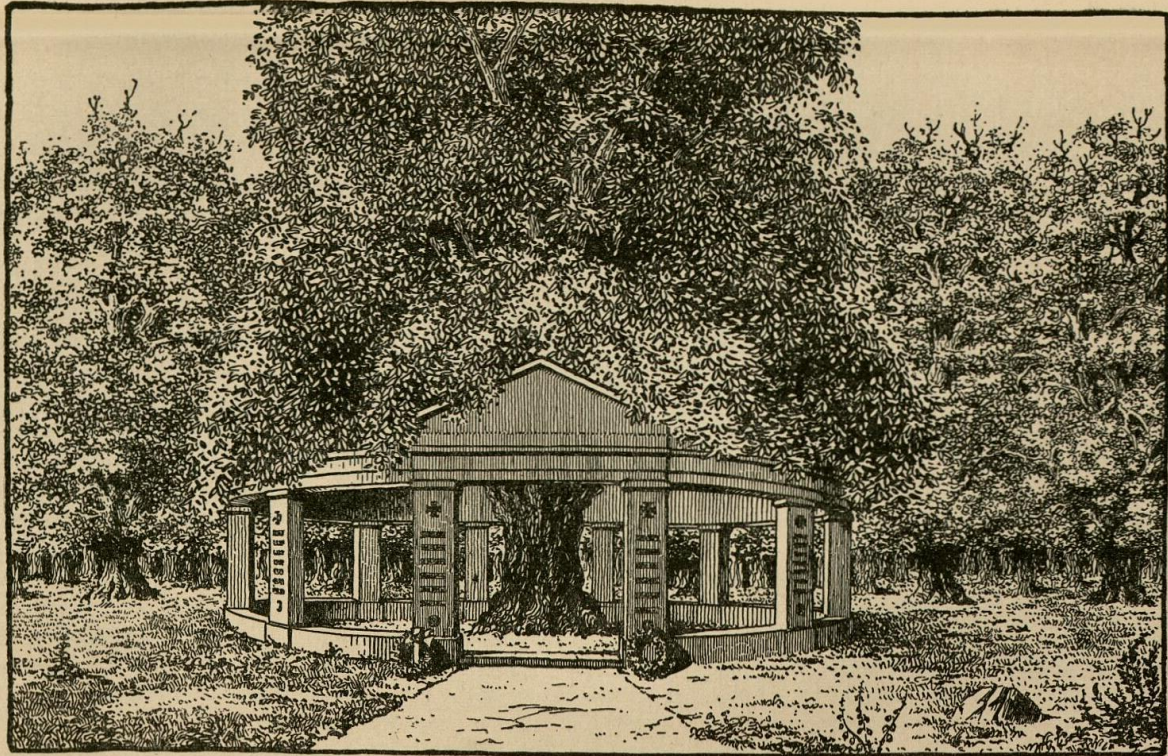


Abb. 11.

Friedenslinde mit Stützenring in kreisrunder Lichtung von etwa 65 m Durchmesser. (Entwurf von Felix Genzmer und Emil Fader.)

Willy Langes Idee des Heldenhains hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg weitgehend überlebt. Beispiele für große, nach dem Ersten Weltkrieg verwirklichte „Heldenhaine“ finden sich in Neumünster oder in Deggendorf. Und die Grundform des Kreises, das Pflanzen von Bäumen und das Setzen von Findlingen blieben wesentliche Gestaltungsmerkmale für Gefallenendenkmäler auch nach dem Ersten Weltkrieg. Ein besonderes Beispiel für eine Anlage in dieser Tradition in Ostfriesland bildet sicherlich die Gefallenengedenkstätte in Upleward. Der letzte „Heldenhain“ Ostfrieslands wurde vermutlich noch 1954 in Reepsholt angelegt.

Aber grundsätzlich gilt, dass die Todeslandschaften, die der Erste Weltkrieg schuf, das für Deutschland bittere Kriegsende und die zu Beginn des Krieges nicht für möglich gehaltene Zahl von Gefallenen ein Umdenken in der Frage einer angemessenen Ehrung der Gefallenen erforderte. Nicht der mythisch aufgeladene kreisrunde Platz sondern die nüchternen, uniformen, rechteckigen Gräberfelder mit einem unübersehbaren Meer von Kreuzen prägen das heutige öffentliche Bild der Gefallenengräberhöfe. Diese Form ist durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen oder durch die Tatsache, dass es auch heute wieder gefallene deutsche Soldaten gibt, nach wie vor aktuell.

Edgar Maass schließt seinen autobiographischen Bericht über die Teilnahme an der Schlacht von Verdun (1916) mit den Worten: „Wenn aber ein Volk die [...] gefallenen Krieger ehrt, wenn es nicht nur Säulen und Plätze und Gräber ihrer Erinnerung weihet, [...] sondern durch Taten des Friedens [...], so steht es gut um dieses Volk [...].“

Die Landschaftsbibliothek zeigt das Buch von Willy Lange über die „Deutschen Heldenhaine“ als „Buch des Monats“ im Rahmen einer Ausstellung zur „Kriegsbibliothek“ zum Ersten Weltkrieg in der Landschaftsbibliothek in Aurich.

Dietrich Nithack